

Nur drei Daten notwendig



entri | Biometrische Gesichtserkennung Facetrakk für playID-Zutrittskontrollsysteme

Für die biometrische Gesichtserkennung aus dem Hause entri benötigt der Automatenunternehmer lediglich drei Daten von seinem Gast: Vor-, Nachname und Geburtsdatum. Die Gesichtserkennung ist somit niedrigschwelliger als jede andere Form der biometrischen Zugangskontrolle.

Jörg Schrickel, entri-Geschäftsführer, und seine Mitarbeiter stellten im September in Mainz und Stuttgart interessierten Unternehmern Facetrakk vor. Die Kontrolle der Gäste geschieht quasi im Vorbeigehen per biometrischer Gesichtserkennung – dank Spezialkamera in der Bewegung und aus der Entfernung. Kein Ausweis, keine Chipkarte, kein Fingerabdruck sind mehr vonseiten der Spielgäste nötig. Der Gast wird mit Vor-, Nachnamen und Geburtsdatum registriert, das Gesicht mit einer speziellen Kamera aufgenommen, sein Foto in einer Datenbank eines Online-Rechenzentrums abgelegt. Wird ein Gast bei der Kontrolle vom System biometrisch erkannt, erfolgt automatisch eine Abfrage von Hausverbot- und Sperrdateien. „Diese barrierefreie, vollautomatische Abfrage findet an allen Standorten eines Unternehmers statt, der playID und Facetrakk installiert hat. Das heißt, der Gast muss bundesweit nur ein einziges Mal registriert werden und wird dann an allen playID-Standorten erkannt.“ Mit anderen Aufstellunternehmern, die ebenfalls mit Facetrakk

arbeiten, könne man einen Pool bilden, um zum Beispiel Hausverbote auszutauschen, so Schrickel.

Schnell und unkompliziert

Ein kurzer Blick in die Facetrakk-Kamera während des Eintritts reicht. Facetrakk erkennt den Spielgast innerhalb von Sekundenbruchteilen und öffnet die Eingangsschranke vollautomatisch, wenn keine Sperre vorliegt. „Das funktioniert übrigens auch, wenn die Onlineverbindung gestört ist. Und es gibt keine Chance, das System zu überlisten“, erklärt Jörg Schrickel. Wollen Gäste zum Beispiel zu zweit durch die Kontrolle oder stehen nebeneinander, erkennt das System das und warnt die Spielhallen-Mitarbeiter mit einem lauten Warnton und einer Warnung am Theken-PC. Wer keine Eingangsschranke nutzen will, kann Facetrakk ebenfalls für die Identifizierung von Gästen nutzen. Das System zeigt dann den Gast mit allen relevanten Daten am Abfrage-PC an, und der Mitarbeiter führt den Einlassprozess manuell durch. Auch eine gemischte Anwendung ist möglich.

Hohe Zuverlässigkeit

Ganz wichtig bei der biometrischen Gesichtserkennung und bei Datenspeicherungen allgemein: Die Gäste müssen in jedem Fall eine Datenschutzerklärung unterschreiben. Sind sie nicht mit einem Foto einverstanden, besteht immer die Alternative, mittels Ausweiskontrolle, der playID-Chipkarte oder dem Fingerabdruck durch die Einlasskontrolle zu kommen. „Man kann durch Maschinen die Menschen ja nicht aus der Verantwortung nehmen“, stellt Schrickel fest und bestätigt damit, dass auch die Spielhallen-Mitarbeiter in Einzelfällen noch Kontrollen durchführen müssen. „Facetrakk hat eine sehr hohe Erkennungsrate“, so Schrickel, „sollte ein Gast einmal nicht erkannt werden, so kommt er mit einer anderen Identifizierung durch die Einlasskontrolle.“ Die Unternehmer, die bei den Premieren in Mainz und Stuttgart dabei waren, sind überzeugt: „Das hat VIP-Charakter. Zuerst sind die Gäste skeptisch, aber wenn sie sehen, dass andere, registrierte Spieler einfach so durch die Schranke gehen, wollen sie das auch und lassen sich registrieren.“ | he | >>

Facetrakk – so geht's

Das Facetrakk-System von playID benötigt keine Verkabelung, sondern lediglich einen Stromanschluss. Weil alles vollautomatisch funktioniert, ist die Bedienung für Mitarbeiter laut entri sehr einfach. Anlieferung, Installation und Inbetriebnahme erfolgen durch ein playID-Service-Team vor Ort. Bestehende Eingangsschranken und Drehkreuze können in das System integriert werden. Damit ist der Wechsel von anderen Zutrittskontrollsystemen zu playID einfach. „Facetrakk ist noch in diesem Jahr lieferbar. Wir entwickeln und produzieren an unserem Standort in Berlin und können kurzfristig große Stückzahlen ausliefern“, sagt Jörg Schrickel.